

einer unvergleichbar idealistischen Führerschaft in den Krieg eingetreten. So unglaublich es klingen mag: Amerika führt Krieg um der Welterlösung willen. Ein Weltstaat, verbündet durch allgemeines Wohlwollen, dies ist das Ideal, welches Amerika gegenwärtig leidenschaftlich bewegt und das Millionen seiner Jünglinge dazu treibt, sich in die Schlachtreihen Frankreichs einzureihen. Einzig die Kreuzzüge zeigen eine teilweise Aehnlichkeit mit diesem Krieg, an dem Amerika nun teilnimmt und den es als einen heiligen betrachtet — als den Kampf für eine demokratische und föderative Gestaltung der Welt.

Das Ideal selber erscheint, außerhalb Amerikas, und im trüben Licht der gegenwärtigen Weltwirklichkeit gesehen, beinahe absurd. Der Zustand der internationalen Anarchie ist so alt und die Menschen sind so wenig geübt im internationalen Vertrauen und Glauben, so wenig gewöhnt an Freiheit und Brüderlichkeit innerhalb der nationalen Grenzen, daß eine Weltverfassung, gegründet auf Wohlwollen und allseitige Harmonie, nirgends möglich scheint als in den Traumgespinnsten der Toren. So lange schon haben jene Vorstellungen von nationalen Pflichten und Interessen regiert, die den Menschen tief unter das soziale und gefühlsmäßige Niveau des Jungles stellen; so lange hat die Diplomatie sich mit Nichtigkeiten und verbrecherischen Torheiten abgegeben; so lange frönte die offizielle Welt ihrem blinden Glauben an die bewaffnete materielle Macht und verhielt sich skeptisch und zynisch gegen das Gesetz der Liebe und seine wechselseitigen Beziehungen — so lange dauerte dieser Haß und diese allgemeine Empörung aller gegen alle bereits an, daß man das Mißtrauen wo nicht gar den Spott politischer wie akademischer Köpfe erregt, sobald man von einer Völkerverbrüderung als der Lösung der gegenwärtigen Krise zu sprechen wagt.

Denn noch immer sind wir in der — unter allen Umständen ebenso gedankenlosen als unsittlichen — Meinung befangen, daß Prinzipien und Handlungsweisen, die wir für den Einzelnen als verwerflich er-